

Treffpunkt für Schillerfalter und Wasseramsel - Die Teichwiese



Wohl kaum ein anderes Vorhaben war in der Gemeinde Engelskirchen 1986/87 so umstritten, wie die beabsichtigte Gewerbe- und Industrieansiedlung auf der „Teichwiese“ bei Bickenbach. Naturschutz, Bürgerinitiative, Eigentümer und Politik rangen heftig um die Zukunft dieses Stückchens Leppetal. Dass letztendlich die Natur Vorfahrt erhielt, war etwas Neues und löste Diskussionen aus, die ein neues Denken einläuteten.

Die Teichwiese hat ihren Namen durch die frühere Nutzung erhalten. Hier hatte man die Leppe angezapft, um deren Wasserkraft zu nutzen. Noch heute kann man im Gelände alte Gräben und Stauteiche erkennen. Nachdem die alte Nutzung eingestellt wurde, eroberte sich die Natur die Auenfläche zurück. Ein bisschen half man dabei nach, indem man Laubgehölze anpflanzte. So entwickelte sich ein feuchter Auenwald entlang der Leppe, die all das entdecken lässt, was man sich so unter einem natürlichen Mittelgebirgsbach vorstellt. Tiefe, ruhige Stellen wechseln mit schnell fließenden, Gischt sprühenden Strecken ab. Überall sind auf Steinen und entlang der teilweise flachen, teilweise aber auch senkrecht ansteigenden Ufer Spuren des vielfältigen Bachlebens zu finden. Kotkleckschen zeigen an, dass hier die Wasseramsel geduldig wartet, bis eine unvorsichtige Eintagsfliege in die Nähe kommt. Da Gebirgsstelze und Eisvogel ebenfalls nicht fehlen, kann man ohne aufwendige Untersuchungen bereits festhalten, dass dieser Bachabschnitt ökologisch besonders wertvoll sein muss. Die drei Arten sind zusammen nämlich ein sehr sensibles Anzeigesystem für intakte und reichhaltige Fließgewässer. Durch die ausgeprägten Lebensgemeinschaften – von Strudelwurm über die Libellenlarve bis zur Bachforelle – wird die Leppe an der Teichwiese sogar mit dem Dreck fertig, den der Mensch ihr bachaufwärts zumutet. Jedenfalls verbessert sich die Wasserqualität durch diese naturnahe Strecke deutlich.

Fast die gesamte Teichwiese ist heute von Erlenwald bewachsen. Immer wieder gibt es kleine Stellen, wo Sickerwasser austritt oder Grundwasser hoch ansteht. Nicht alle Auwaldpflanzen, die ansonsten ein kurzes Hochwasser kaum übelnehmen, mögen solche dauernd nassen Fleckchen. Dafür machen sich Kräuter breit, die sich auf sumpfigen Standorten am wohlsten fühlen. Hierzu gehören beispielsweise das unscheinbare Gegenblättrige Milzkraut, die recht seltene Blasensegge, der sonderbare Teichschachtelhalm, das wunderbare blau blühende Sumpfergissmeinnicht und das eigenartige Sumpfhelmkraut. An anderen Stellen, die etwas trocken und vor allem weniger schattig gelegen sind, machen sich Beinwell, Mädesüß, Wasserdost und Fuchskreuzkraut breit. Die bunten Blüten dieser Gemeinschaft leuchten im Sommer schon von weitem durch die Baumreihen. Insgesamt wurden bereits über 150 höhere Pflanzenarten auf der Teichwiese



festgestellt; wahrscheinlich sind es noch mehr! Natürlich wissen zahlreiche Kleintiere solch einen gedeckten Blütentisch zu schätzen. An warmen Sommertagen summt und brummt es nur so zwischen den Bäumen. Dann lässt sich auch hin und wieder der prächtige Schillerfalter sehen, der zu den schönsten heimischen Tagschmetterlingen zählt. Da naturnahe Bachauen mit Eichen und Salweidenbewuchs immer seltener werden, hat der blau funkelnde Falter mächtige Probleme.

Keine Frage, ein geplantes Gewerbe- und Industriegebiet aus ökologischen Gründen in ein Schutzgebiet umzuwandeln, ist ökonomisch ein schmerzhafter Prozess. Im Fall Teichwiese ist es nur durch langwierige Überzeugungsarbeit und Rückhalt in der Bevölkerung gelungen, das knapp 10 Hektar große Gebiet als „Geschützten Landschaftsbestandteil“ zu sichern. Im Rahmen des Landschaftsplans Lindlar/Engelskirchen ist die Fläche ein Naturschutzgebiet geworden. Doch Nachbessern sollte die zweite Wahl bleiben. Vorrang müssen dagegen eine frühzeitige Abwägung und weitsichtige Planung haben, die die Eignung von Standorten für Gewerbe, aber auch für Wohnen, Fahren und Erholen gründlich untersucht. Damit erhalten auch Bürger, Behörden und Investoren eine bessere Orientierung. Denn dafür die richtigen Flächen auszuwählen, heißt Kosten sparen, Natur schonen, Politikverdrossenheit abbauen und vor allem viel Ärger vermeiden. Eigentlich merkwürdig, dass es noch nicht jeder, der hier Verantwortung trägt, begriffen hat.

Quelle: Gero Karthaus (1996) Perlen der Landschaft - Streifzüge durch oberbergische Naturschutzgebiete